

Ziegler, Adolf W., *Neue Studien zum ersten Klemensbrief*. München, Manz, 1958. Gr.-8^o, 144 S. – Brosch. DM 10,80.

Nachdem besonders die neuere Forschung wiederholt auf den antikhellenistischen Einschlag im Klemensbrief hingewiesen hat, sucht der Vf. in den vorliegenden Studien zunächst die Begegnungspunkte von Antike und Christentum bei Clemens Romanus vertiefter zu erfassen und zu vermehren. Er fragt, ob Geschichte und Mythos der Stadt Korinth irgendwie in dem Schreiben nachweisbar sind (etwa ihre besonderen Beziehungen zu Delphi); greifbar im eigentlichen Sinn ist nur die Erinnerung der Adressaten an ihre christliche Geschichte. Die reichliche

Verwendung agonistischer Ausdrücke steht in der Atmosphäre der Förderung und Popularisierung der öffentlichen Spiele in damaliger Zeit, ohne jedoch durch sie verursacht zu sein; die agonistische Terminologie war dem Menschen des Altertums allgemein geläufig; ein Schreiben in die Stadt der Isthmischen Spiele legte allerdings Bilder aus der Sportwelt besonders nahe. Manchmal dürfte Ziegler in der Zuweisung an die agonistische Sprache etwas weit gegangen sein; z. B. finde ich in 60, 2 keinen diesbezüglichen Anhaltspunkt. Die antike Ruhmidee übernahm Klemens nicht vollständig, »er verchristlichte sie vielmehr« (35), wie denn allgemein die antiken Vorstellungen und Wendungen im Klemensbrief im wesentlichen Dienst christlicher Verkündigung stehen. Nach einem kurzen Kapitel über die Stellung des Briefes zur Kaisermacht – sie war weder staatsfromm, noch in törichter Weise aggressiv (vgl. auch Fischer J. A., *Die Apostolischen Väter*, Darmstadt 1959, 9 f.) – handelt der Vf. über den Themenkreis Offenbarung, Prophetie und Orakel. Die ausgiebige Verwendung des AT im Klemensbrief begründet Ziegler aus der These, daß der Verfasser als antiker Mensch für jede Art von Offenbarung besonders aufgeschlossen war; daneben vergißt er nicht, das spezifisch Christliche des Offenbarungsglaubens in dem Schreiben hervorzuheben. Jedenfalls besitzt die Hl. Schrift für Klemens überragende Autorität. Für die reichliche Verwertung des AT wäre noch mehr Gewicht auf die Tatsache zu legen, daß das AT im ausgehenden ersten Jahrhundert, vor Vorliegen eines ntl Kanons, noch »Schrift« schlechthin auch für die Christen war (vgl. 23, 5; 34, 6; 35, 7; 42, 5; 45, 2; 53, 1). Ziegler betont sodann die Bedeutung des Prophetentums im Klemensbrief und stellt fest, daß der Verfasser zwar seine prophetischen Beispiele hauptsächlich dem AT entnimmt, aber »bei seiner universalen, weltaufgeschlossenen Haltung nicht das alttestamentliche und christliche Prophetentum allein zur Richtschnur nimmt, sondern auch andere ihm bekannte ähnliche Erscheinungen für seinen paränetischen Zweck heranzieht« (51). Zur Ursache des Schismas in Korinth vermutet Ziegler, daß es dabei »um irgend eine tiefere Gnosis gegangen« sei (55); er lehnt jedoch mit Recht die Annahme ab, die Empörer seien Charismatiker

und Wanderpropheten gewesen. Treffend ist auch die Beobachtung, daß bei Klemens eine unmittelbare Naherwartung der Parusie fehlt. Über den atl-christlichen Bereich geht Klemens hinaus im Phönixgleichnis (Tatprophetie) und im Orakelkapitel (bes. 55, 1). Ziegler gedenkt des Wiederaufschwungs des delphischen Orakels zur Zeit der Entstehung unseres Briefes und vermutet, daß auch Klemens von diesem Aufschwung wußte. Die Vorstellungswelt der Orakel ist in dem Schreiben eine der antiken Denkformen, die dort Eingang fanden. Ein eigenes Kapitel ist den Frauen im Klemensbrief gewidmet. Ziegler bezeichnet es als Absicht des Verfassers, den Anteil der Frauen an Heldentaten und auch an der Prophezie (Rahab) hervorzuheben, worin er die Meinung vieler Zeitgenossen teilt. Wohl hat auch die Medeatragödie Klemens beschäftigt; in 54, 2 entnahm er vermutlich ihrer lateinischen Bearbeitung durch Seneca ein Zitat. Schließlich enthalte auch der Auswanderungsrat an die Rädelsführer der korinthischen Stasis 54, 1–3 vor allem antike Motive. Die beiden letzten Kapitel über die Autoritäts- und Primatsfrage und die Vorgeschichte des Klemensbriefes haben zwar keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Problem Antike und Christentum, ergeben sich jedoch aus den vorausgegangenen Studien. Auch Ziegler kommt zu der Meinung, daß manches im Schreiben sich nicht aus christlicher Bruderliebe und Solidarität allein erklären läßt, so 1, 1 u. ä. Stellen (der drängende und drückende Charakter der Verpflichtung, in Korinth einzugreifen) und 63, 3 in Verbindung mit 65, 1 (die Zeugen »und Richter«); aber auch als Ausfluß eines rein römischen Autoritätsbewußtseins kann der Brief nicht betrachtet werden; die »beste Erklärung« bleibt »der Schluß auf einen . . . religiösen Vorrang Roms, der in die Geschichte des römischen Primats gehört« (122). Zur Vorgeschichte des Klemensbriefes stellt Ziegler die Hypothese auf, Klemens bzw. die römische Gemeinde habe bereits früher Schritte zur Schlichtung des korinthischen Streites unternommen, wofür besonders 39, 1 sprechen könne. – Sorgfältige Zitaten-, Wort-, Namen- und Sachregister beschließen diese mit großer Akribie angestellten, behutsam vorgetragenen Studien.

Freising

Joseph A. Fischer